

Im „Lore“ gab's alles, was man brauchte

Die Kolonialwarenläden in Medenbach im vorigen Jahrhundert/Vor und nach Ladenschluss ging die Kundschaft „hinnerum“

MEDENBACH

Dieter Hofmann vom Heimat- und Geschichtsverein Medenbach hat einige Erzählungen von Alt-Medenbachern über ihre Erinnerungen aufgezeichnet. Heute geht es um die Kolonialwarenläden in Medenbach.

Von
Dieter Hofmann

Im damals noch recht kleinen Medenbach – das Dorf hatte vor dem Zweiten Weltkrieg 398 Einwohner – gab es doch drei Kolonialwarenläden, auch Gemischtwarenläden genannt, die bis weit in die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts bestanden.

Der für uns fast unverständlich wirkende Begriff Kolonialwaren bezeichnete bis in die Siebzigerjahre überseeische Lebens- und Genussmittel, also Zucker, Kaffee, Tabak, Reis und

lieber im Außendienst.“); die traditionellen Läden gaben auf.

Die größte „Gemischtwarenhandlung“ in Medenbach, betrieben von 1936 bis 1979, war die von Emilie und Hermann Noll, in der es buchstäblich alles zu kaufen gab, was in der Gemeinde gebraucht wurde.

Heinz Noll, Sohn von Hermann und Emilie, hat umfassend und liebevoll für seine Kinder Notizen gemacht, die einen sehr vollständigen Einblick gewähren: „Bevor der Laden (de Lore) mit dem Hausbau im Jahre 1936 eröffnet wurde, war er als „Stubbe-Lade“ im Geburtshaus des Vaters nebenan untergebracht. Von „siwwe bis siwwe“ war er nun geöffnet und selbst nach der Ladenzeit kamen viele Kunden „hinnerum“. So kam um 6 Uhr manchmal schon der Müller aus Igstadt und holte eine Packung Streichhölzer.

Die Waren mussten ausgezeichnet und bestellt werden. Mittagessen musste gekocht werden. Wann denn nun Zeit übrig blieb für den Haushalt und die beiden Kinder, mag vielen Zeitgenossen ein Rätsel sein. Dass die Familie in den Kriegszeiten noch über 50 Hasen hielt, deren Grünfütter vor der Ladenöffnung von der Mutter hinter der Autobahn nach Wildsachsen gemäht und mit dem Handwagen heimgefahren und verfüttert werden musste, mag verdeutlichen, dass die „gute alte Zeit“, in der „Urlaub“ ein Fremdwort war, nur in der Verklärung gut war.

Zum „Makkemielche“

„Mielche“ oder „Makkemielche“ nannten die Medenbacher Emilie Noll. „Und woher kam der Uz-Name vom Marken-Mielche? Im Krieg gab es Lebensmittel nur auf Marken, die wichtiger als Geld waren. Diese mussten abends auf Zeitungspapier geklebt werden und wurden im Landratsamt in Höchst abgerechnet. Wir Kinder haben beim Kleben geholfen. Und als die Zeiten besser wurden, gab es wieder Marken – diesmal waren es Rabattmarken. Und da die Mutter immer gewissenhaft mit den Marken umging, war der Name charakteristisch. „Hasste die Makke schon kriet?“, fragte sie die Kunden.“

Lebensmittel (Milchprodukte, Gemüse, Obst, Hering) gab es im „Gemischtwarenladen“: Butter, Eier und Käse wurden bis nach dem Krieg aus Wies-



Hier gingen die Medenbacher einkaufen: Die ehemalige Obergasse mit dem Edeka und der Gastwirtschaft „Schützenhof“.

Foto: Heimat- und Geschichtsverein

baden am Röderberg beim Großhändler mit dem Rad geholt, da in dieser Zeit nichts geliefert wurde. Ernst Dambmann erinnert sich an die kleinen Dreiecke der Schmelzkäschen, die er sich als Kind immer mal kaufen durfte.

Frischwurst brachte der Igstadter Metzger Henninger (Lochbühler) in der Kiez. Da der Laden neben der Schule gelegen war, bekamen Schulkinder, wenn die Wurst der Bauern vom Schlachten „all war“, zehn Pfennige für ein Pausenfrühstück. Haushaltswaren, vom Eierbecher bis zum Einweckgerät, Farben (Öl-, Lack- und Kalkfarben) wurden vom „Schreiner Hermann“ angerührt), Tapeten, Schreibwaren und Bücher, Schusterartikel, Tabakwaren, Textilien (eine ganze Hochzeitsausstattung) konnte man bekommen, Spielzeug, Kurz- und Strickwaren wie Wolle, Garne, Knöpfe (Beim Mielchen haben die jungen Frauen Wolle reservieren lassen und holten sich jede Woche vom Eiergeld einen Strang.) Es gab Drogerie- und frei verkäufliche Apothekerartikel, Eisenwaren und Werkzeug.

Viele Uz-Namen

Heinz Noll fügt noch an: „Hermanns Bruder Ade (Adolf), ein Medenbacher Original, hatte für jeden Medenbacher einen Uz-Namen parat – und natürlich auch für seinen Bruder: „de Hardt“. Das hatte er abgeleitet von der damaligen ersten Lebensmittel-Ladenkette „Hardt hilft haushalten“. Oder:

„De Fröhling“ – nach einem Händler, der Waren anbot. Es hieß auch: „Bei A&O, da kauft man so.“ Zur Einkaufsgenossenschaft A&O gehörte „Mielches Lore“ ab den späten Sechzigerjahren. Versuche, dem Strukturwandel zu begegnen.

„Emilie Noll, die fleißige, gütige, schlaue und gewissenhafte Geschäftsfrau, starb im Jahre 1983 und wurde 79 Jahre alt. Ihr Lebensinhalt und Mittelpunkt war „de Lore“.

Durch die Küche

Eigentümerin der Gastwirtschaft „Schützenhof“ und des dazugehörigen Gemischtwarenladens war Katharina Luise Kleber („Schützegeth“, auch „Schwarze Kathrin“ genannt). Sie beschäftigte ein Dienstmädchen namens Berta, das 1921 nach Medenbach gekommen war und später den August Fischer heiratete. Berta wurde wegen ihrer Umsicht und Präsenz von Auswärtigen oft für die Eigentümerin gehalten und war allseits beliebt. Das Anwesen vermachte die „Schützegeth“ dem Heinrich Pfeifer I. („Stalin“), der es wiederum Berta Fischer vererbte. Sie soll den kleinen Laden, der keine Fenster hatte und den man früher durch die Küche betrat – erst später wurde ein direkter Zugang von der Straße aus geschaffen – gut im Griff gehabt haben und immer zu Späßen aufgelegt gewesen sein.

Auch hier hielt sich keiner an die Öffnungszeiten. Die Bauersfrauen gingen nach dem Füttern zum Einkauf: Zucker wur-

de aus den Säcken abgefüllt und gewogen, Hering gab es aus dem Fass, Linsen, Bohnen und mehr waren lose in den Schubladen.

Viele Medenbacher erinnern sich noch gut an Bertas Tochter Hilde, verheiratete Anhalt, die Erbin wurde und den kleinen Gemischtwarenladen am angestammten Platz von 1957/1958 bis 1974 führte. Danach wurde angebaut und ein größerer „Edeka“ (als Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler, E.D.K., 1898 gegründet und im Laufe der Jahre zum Einzelhandelsriesen geworden) auf der Rückseite des Gebäudes eröffnet. Jutta Ramspott übernahm später mit Ehemann Ulrich das Ladengeschäft „nah und gut“, zuletzt als „Die Kette“ mit Schwerpunkt Getränkemarkt organisiert. Nach dem Tode von Hilde Anhalt, die immer noch mitgeholfen hatte, wurde das letzte Lebensmittelgeschäft in Medenbach 2010 geschlossen.

Einen kleinen Kolonialwarenladen gab es auch in der Neugasse 76. Er gehörte zur Gastwirtschaft „Zum grünen Wald“. Erinnerungen bestehen noch an Katharina Müller, genannt „Müller Käthche“ oder „Müller Kett“, die eine lustige Person gewesen sein soll und um 1930 den Laden sowie die Gastwirtschaft übernommen hatte. Vom Laden aus ging es geradeaus in die Küche, rechts stand das Telefon und links war die Tür zur Gastwirtschaft. „Gieh zu Müllersch telefonieren“, hieß es damals in Medenbach. Telefone waren noch rar im Ort.



so weiter. Oft stammten sie aus Kolonien europäischer Staaten (zu den Kolonialmächten zählte bis zum Ersten Weltkrieg auch das Deutsche Reich).

Das Angebot dieser dörflichen Läden beschränkte sich nicht auf Kolonialwaren, es wurden Grundnahrungsmittel im weitesten Sinne angeboten und vieles mehr; manchmal erinnerten sie an ein kleines Kaufhaus. Diejenigen Waren konnten am besten verkauft werden, die von den sich überwiegend selbst versorgenden Bauern nicht oder nicht ausreichend produziert wurden. Die drei Läden, zu denen von 1963 bis 1976 im Neubaugebiet noch das Lebensmittelgeschäft von Inge Mink hinzukam, bestanden bis in die Siebzigerjahre des vorigen Jahrhunderts. Der Strukturwandel hin zu Discountern, Supermärkten und großen Einkaufszentren, verbunden mit einer größeren Mobilität der Bürger, Zuzug von Neubürgern mit anderem Einkaufsverhalten, höhere Ansprüche, bevorstehender Generationswechsel bei den Ladeninhabern (Heinz Noll: „Heringsbändiger und Schubladenschieber lag mir nicht. Ich arbeitete